

die **Stadtmission**

MAGAZIN DER EVANGELISCHEN STADTMSSION HALLE / SAALE



WAS BLEIBT?

INHALTS- VERZEICHNIS 02/19

1

Einführung

- 4 **Andacht**
Was kam? Was ging?
Was bleibt?
- 6 **Editorial**

2

Was kommt? Was geht? Was bleibt?

- 8 Was bleibt?
- 9 Man sieht sich!
- 10 Qualität zählt
- 12 Laser
- 13 Herzstück
- 14 Unser Jahr 2019
- 16 Neues Zuhause
- 19 Auf Augenhöhe

3

Allgemein

- 18 Kinderrechtskonvention
- 20 Verwaltungsrat
- 20 Nachruf
- 21 Kleine Helden
- 22 Jahreslosung
- 24 Impressum

ÖFFNUNGSZEITEN UND TERMINE

Öffnungszeiten

1 Wärmestube

Steinweg 43, 06110 Halle (Saale)
Montag bis 10.00 - 15.30 Uhr
Freitag

2 Hallesche Tafel

Tangermünderstraße 14/14a, 06124 Halle (Saale)
Montag bis 9.00 - 11.30 Uhr und
Donnerstag 12.00 - 14.30 Uhr
Freitag 9.00 - 11.30 Uhr

3 Suchtberatung

Weidenplan 4, 06108 Halle (Saale)
Montag geschlossen
Dienstag 9.00 - 12.00 Uhr
13.00 - 18.00 Uhr
Mittwoch 9.00 - 12.00 Uhr
Donnerstag 9.00 - 12.00 Uhr
13.00 - 18.00 Uhr
Freitag 9.00 - 12.00 Uhr

Offene Sprechstunde (ohne Termin)
Dienstag 13.00 - 17.00 Uhr
Freitag 10.00 - 12.00 Uhr

4 Floristik Werkstattladen

Röntgenstraße 2, 06120 Halle (Saale)
Montag bis 9.00 - 17.30 Uhr
Freitag
Samstag 10.00 - 15.00 Uhr

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte
unserer Website unter: www.stadtmission-halle.de

Termine und Feste

1 Gemeinsamer Gottesdienst mit Laurentiusgemeinde 22. Dezember

Beginn: 10.00 Uhr
Laurentiuskirche Halle (Saale)

2 Offene Kaffeetafel 24. Dezember

Großer Saal der Stadtmission
Beginn: 15.00 - 17.00 Uhr
Weidenplan 4, Halle (Saale)

3 Teilnahme: Hallesches Begegnungsfest 09. Mai

Marktplatz Halle (Saale)

4 132. Jahresfest 14. Juni

Gelände der Stadtmission
Weidenplan 3-5, Halle (Saale)

WAS KAM? WAS GING? WAS BLEIBT?

Gedanken auf dem Wege zwischen den Zeiten „So legt nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede...“

Liebe Leserinnen und Leser,

im Herbst 1989 kam es, wie es kommen musste: Die 1949 ausgerufene DDR brach in sich zusammen. Ihre Städte und Dörfer, Betriebe und Felder, Flüsse und Seen waren heruntergewirtschaftet. Ein „Auferstehen aus Ruinen“ konnte nicht mehr gelingen. Grenzen und Mauer wurden beseitigt. Mit ihnen endete der SED-Staat und seine Blockparteien, das System aus Spitzeln und Militär. Auf den Straßen und Plätzen rief die Menge: „Wir sind das Volk!“. Als bald ertönte auch in Halle: „Wir sind ein Volk!“

Nach dreißig Jahren hat sich das einst „eine Volk“ längst vereinzelt. Die Einen arbeiten und verdienen gut. Sie gestalten ihr Leben erfolgreich. Sie engagieren sich in der Öffentlichkeit. Die Anderen sind arbeitslos und auf Unterstützung angewiesen. Sie sorgen sich um ihre Existenz. Sie haben sich ins Private zurückgezogen. Vielerorts herrschen Unruhe und Unzufriedenheit. Das nutzen wieder andere aus. Sie beschuldigen den Staat: der würde nur versagen. Sie verdammen die Parlamente: dort würde nur geredet. Sie suchen nach Schuldigen: die Fremden überschwemmen die „deutsche Nation“ und verderben das „deutsche Volk“.

Doch: Von Anfang an sind wir weltweit ein Volk, eine einzige Nation. Sie heißt: „Erde“! Denn die Menschen haben einen Ursprung und gemeinsame Vorfahren. Auf dieser einen Erde sind sie alle „Inländer“. Sie haben die gleiche Würde, die gleichen Rechte und Pflichten. Natürlich entwickelten sich im Laufe der Zeit aus dieser einen Menschheit einzelne Gruppen und Völker. Sie wanderten durch die Eine Welt. Sie suchten Nahrung und Arbeit. Sie benötigten Schutz und Frieden. Sie mussten flüchten vor Dürren und Katastrophen. Sie fürchteten sich vor Verfolgung und Gewalt. Auf diesen vielen Wegen verbanden sich Einheimische und Fremde zu Familien und Sippen. Sie arbeiteten und feierten zusammen. Sie halfen sich in guter Nachbarschaft. Sie erzählten von ihren Ängsten und Hoffnungen. Sie teil-



ANDREAS RIEMANN
Pfarrer



Ausschnitt aus dem Plakat zur Jahreslosung 2020 „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Künstler: T. H.

ten Freude und Leid, Trauer und Hoffnungen. Sie gaben Erfahrungen weiter. Sie lernten miteinander und voneinander. Das bereicherte sie alle. Schon früh waren die Menschen miteinander „vernetzt“ und vermischt. Es hat nie nur ein ureigenstes Volk und eine „reine“ Rasse gegeben!

Die Bibel verkündet: Gott hat seine Geschöpfe einst in die Freiheit entlassen. Dazu hat er ihnen die Gebote mitgegeben. Die Geschichte des Volkes Israel erzählt, wie die Bevölkerung auf das Wort Gottes hörte. Es erfüllte seine Gebote. Es beherzigte die Überlieferungen des Glaubens. Es liebte die Nächsten und selbst die Fremden. Es befreite Verschuldete von der Last ihrer Schuld. So ging es allen gut. Das Land blühte auf. Es herrschten Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität. Doch dann kam es, wie es kommen musste. Es entwickelten sich Stolz und Hochmut. Unvernunft und Lügen beherrschte die Leute. Das eine Volk Gottes verachtete andere Völker. Seine Machthaber verfielen in Selbstherrlichkeit und Korruption. Sie schlossen falsche Bündnisse mit mächtigen Nachbarn. Die Propheten Gottes warnten. Aber sie wurden bedroht und mundtot gemacht. Ihre Botschaften von Gott wurden als Lügen abgewiesen. Gott beklagte, die Verführbarkeit und Dummheit des Volkes, ebenso die Verlogenheit und Machtlust seiner Führung. Er beschloss, sein Volk zu bestrafen.

Mit diesen Lehren aus der Geschichte erkannten die ersten Christengemeinden: Es gibt nicht nur ein einziges Volk Gottes, wie es zunächst ihre Vorfahren meinten. Alle Menschen sind „Kinder Gottes“, „seine Geschöpfe“. Das weltweit eine Volk Gottes soll in geschwisterlicher Eintracht leben und Verantwortung für einander übernehmen. Dazu ermutigen und veranlassen nach wie vor die Gebote, die Worte der Propheten, die Bergpredigt des Jesus aus Nazareth, die Schreiben der Apostel und vieles mehr. Ein Christ namens Petrus schrieb in seinem Brief an verschiedene Gemeinden: „So legt nun ab

alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alle üble Nachrede...“.

Das ist auch unsere Aufgabe, gerade auf dem Wege durch die Adventswochen, die Weihnachtstage hinüber ins neue Jahr, in die Passionszeit bis zum Ostermorgen.

Wenn uns aber nun unser Glauben an das Gute im Menschen und unser Vertrauen auf Gottes Güte schwerfallen, weil so vieles im Lande, weltweit und auch ganz persönlich dagegen spricht, dann kann uns die Jahreslosung 2020 helfen. Sie lautet: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Dazu erzählt Markus in seinem Evangelium (Kapitel 9, 24) von einem Vater. Er hat einen schwerkranken Sohn, der wird von einem sprachlosen Geist geplagt, zu Boden gerissen und hin und her geschüttelt. „Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf... Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Sogleich schrie der Vater: Ich glaube; hilf meinem Unglauben! Und Jesus vertrieb den sprachlosen und tauben Geist. Der plagte den Jungen noch einmal und verließ ihn. „Und er lag da wie tot, sodass alle sagten: Er ist tot. Jesus aber ergriff seine Hand und richtete ihn auf, und er erstand auf.“

Diese Worte werden uns durch die Zeiten begleiten. Sie statten uns aus mit Zuversicht und Hoffnung. Sie stärken unseren entscheidenden Mut und unsere vielfältige Gemeinschaft. Sie führen uns erneut zu der Einsicht: Gott braucht uns alle, gemeinsam und ohne Unterschiede in seiner „schrecklich schönen“ Welt. Das bleibt!

EDITORIAL

Die Stärkung der Bildungschancen von allen Menschen in ihrem sozialen Umfeld liegt uns sehr am Herzen. Wir sehen, wie wichtig es ist, als Stadtmission in sozialen Räumen präsent zu sein.

Liebe Leserinnen und Leser,

anlässlich der 112. Jahrestagung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft wurde die Jenaer Erklärung „Das Konzept der Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung“ von den Professoren Martin Fischer (Universität Jena) und Johannes Krause (Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte) veröffentlicht.

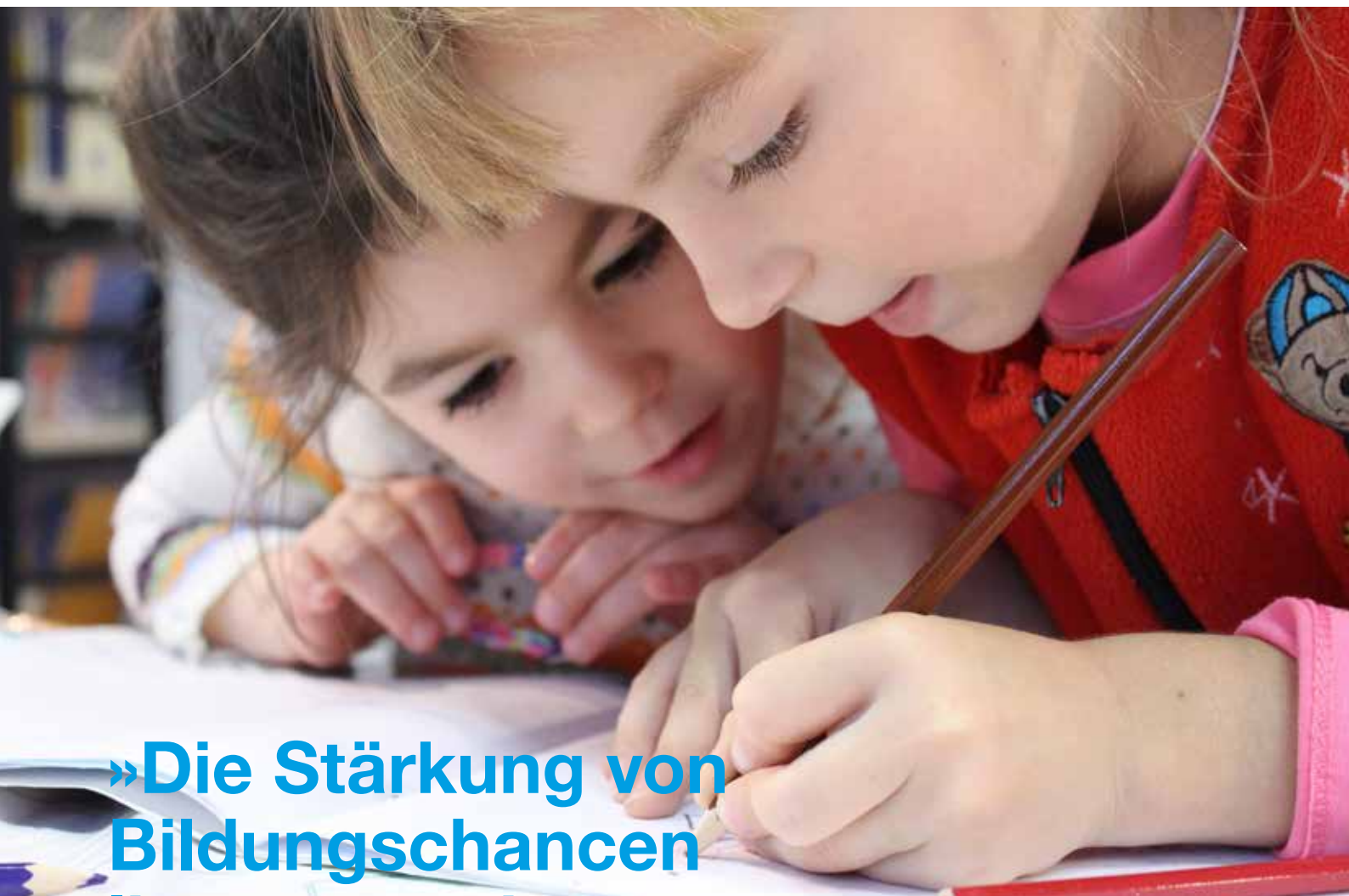
Warum braucht es im Jahr 2019 eine Erklärung, die den Rassebegriff entlarvt? Diese Frage stellte Felix Hütten in der Süddeutschen Zeitung vom 23./25. November 2019 „Wir waren alle mal schwarz“.

Prof. Johannes Krause sagte dazu: „Ich hätte nicht gedacht, dass der Antisemitismus wieder so stark wird, es Anschläge auf Synagogen gibt. Das zeigt, dass es dieses Denken in biologischen Kategorien immer noch gibt.“ Die Stadtmission ist „offen für alle“. Sie ist in ihrer Offenheit gegen jede Art von rassistischem Sprach- und Gedankengut. Der Nichtgebrauch des Begriffes Rasse sollte zu einer sprachlichen Redlichkeit gehören.

Ein wesentlicher Aspekt der Jenaer Erklärung ist für uns als Stadtmission leitend: „Es gibt auch keinen wissenschaftlichen nachgewiesenen Zusammenhang zwischen Intelligenz und geographischer Herkunft, aber einen deutlichen mit sozialer Herkunft“. Die Stärkung der Bildungschancen von allen Menschen in ihrem sozialen Umfeld liegt uns sehr am Herzen. Wir sehen, wie wichtig es ist, als Stadtmission in sozialen Räumen präsent zu sein, Menschen zusammen zu bringen und miteinander zu sprechen. Es soll ein Ort sein, wo Gemeinschaft wachsen kann, wo jeder sich angenommen fühlt und den Gegenüber akzeptiert und wertschätzt, so wie er ist. In dem Projekt „Man sieht sich!“ in Halle – Silberhöhe wird in einem Erprobungsraum in demokratischen Prozessen Verantwortung übernommen. Rassismus und Gewalt darf keine Strategie für ein gelingendes Leben sein. Die Evangelische Kirche Mitteldeutschland unterstützt das Projekt der Stadtmission über die nächsten fünf Jahre. Ich hoffe, dass durch das Projekt „Man sieht sich!“, unsere Kirche und Diakonie in



ERNST-CHRISTOPH RÖMER
Vorstandsvorsitzender
Evangelische Stadtmission Halle e.V.



»Die Stärkung von Bildungschancen liegt uns sehr am Herzen!«

unserer säkularisierten Gesellschaft erlebbarer und erfahrbarer wird.

Ein weiteres Aufgabengebiet, das uns derzeit fordert und weiter fordern wird, ist die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes.

Zum 01.01.2020 soll endlich das Bundesteilhabegesetz in Kraft treten. Der Titel im neunten Buch des Sozialgesetzbuches (SGB) heißt „Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung“. Ziel der Gesetzgebung ist es, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam an allen gesellschaftlichen Prozessen teilhaben können. Mit dem SGB IX für Rehabilitation und Teilhabe wird dem Benachteiligungsverbot aus dem Art. 3 Grundgesetz sowie der UN-Behindertenrechtskonvention Rechnung getragen. Das Gesetz verdeutlicht, dass eine Tendenz zu einer Ausgliederung von Gruppen aus unserer offenen Gesellschaft erkennbar und nicht hinnehmbar ist.

Meiner Meinung nach ist das Gesetz generell ein guter Ansatz, das ein Zusammenleben verschiedener gesellschaftlicher Gruppen fördert und behindertenbedingte Nachteile ausgleicht. Das Gesetz könnte ein gelebter Ansatz einer

inklusive Gesellschaft werden. Doch die Freude über ein gelungenes Gesetz trübt sich, wenn die Umsetzung des Gesetzes betrachtet wird. Derzeit erhalten Bewohnerinnen und Bewohner durch den Leistungserbringer (Stadtmission Halle) eine pauschale Leistung gemäß SGB XI zur Betreuung, zum Wohnen, für Lebensunterhalt und Freizeit sowie ein Taschen- und Kleidergeld. Durch das Bundesteilhabegesetz wird die Leistung nun gesplittet in eine Fachleistung (SGB IX), die aus dem behinderungsbedingten Nachteilsausgleich besteht und in eine Sozialhilfe SGB (XII), die das Existenzminimum (Grundsicherung) sowie die Kosten für die Unterkunft abdeckt.

Menschen, die durch eine geistige, körperliche und/oder psychische Behinderung Nachteilsausgleiche beziehen und aufgrund der Behinderung kein eigenes Erwerbseinkommen haben, können durch diese Aufsplittung ab dem 01.01.2020 zu Sozialhilfeempfängern werden. Mit einem Existenzminimum (Regelstufe 2 ab 01.01.2020 monatlich 389 €) ist eine gerechte Teilhabe an der Gesellschaft nicht möglich. Ein Trauerspiel.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachten und ein gutes neues Jahr.

Ernst-Christoph Römer
Vorstandsvorsitzender

WAS BLEIBT.

»Erinnerungen an das, was wirklich wichtig ist!«



Bei dem einen ist es das Backrezept von Oma, bei der anderen Papas Fotoapparat und bei der dritten der Schlüssel vom Haus ihrer Kindheit: Manchmal gibt es ganz konkrete Dinge, die uns daran erinnern, was wirklich wichtig ist und bleiben soll.

Ab dem 13. Oktober war in der halleischen Marktkirche „Unser Lieben Frauen“ die Wanderausstellung „Was bleibt. Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben.“ zu sehen. Sie sollte Gelegenheiten bieten, über Fragen zu Sterben und Zuversicht, Versöhnen und Vererben und über das, was bleibt und bleiben soll, ins Nachdenken und ins Gespräch zu kommen.

Leitmotiv der Ausstellung war die „Schatzkiste des Lebens“. Auf zwölf Schautafeln stellten sechs Menschen ihre „Lebensschätze“ vor. Beispielhaft

gaben sie auch Auskunft darüber, wie sie gern in Erinnerung bleiben wollen. Mehrere Begleitveranstaltungen zum Beispiel zur Testaments-Gestaltung und zur Patientenverfügung, aber auch zu Fragen der Bestattungskultur und zum Geheimnis von Glück und Freude im Leben, halfen dabei, sich dem Gedanken an die eigene Endlichkeit und die „letzte Reise“ zuversichtlich zu stellen.

Was kann und sollte ich planen? Welche Entscheidungen kann ich getrost meinen Angehörigen überlassen? Mit wem will ich mich versöhnt haben? Und was soll geschehen mit dem von mir Erarbeiteten, Ersparten und Gegebenen?

Die Ausstellung „Was bleibt.“ konnte bis 13. November 2019 in der Marktkirche besichtigt werden. Vor Ort konnte auch der beliebte Vorsorge-Ordner „Nicht(s) vergessen. Gut vorbereitet auf die letzte

Reise.“ bestellt werden.

Die Ausstellung „Was bleibt.“ und die Begleitveranstaltungen waren eine gemeinsame Initiative der Diakonie Mitteldeutschland, des Evangelischen Kirchenkreises Halle-Saalkreis, der Marktkirchengemeinde Halle, der Evangelischen Stadtmission Halle, des Diakoniewerks Halle und des Zweckverbandes familienunterstützender Einrichtungen im Evangelischen Kirchenkreis Halle-Saalkreis.

Die Aktion fand in Kooperation mit dem Evangelischen Hilfswerk Brot für die Welt statt.

MAN SIEHT SICH!

Ein Bauwagen in der Silberhöhe dient als Kontakt- und Begegnungsstätte für die Menschen des Stadtteils. Ein Programm für Kinder ist fester Bestandteil des Angebots.

Ich möchte Ihnen von einem neuen Projekt der Ev. Stadtmission Halle erzählen:

Gemeinsam mit der Ev. Kirchengemeinde Beesen, insbesondere dem dortigen Pfarrer Herrn Golz, möchten wir im Stadtteil Silberhöhe für Bewohnerinnen und Bewohnern eine Anlauf- und Kontaktstelle schaffen, um mit ihnen gemeinsam Projekte und Zukunftsideen für ihren Stadtteil zu entwickeln und umzusetzen. Begonnen hat das Projekt mit der Eröffnung eines Bauwagens, der eine Kontakt- und Begegnungsstätte für die Menschen in der Silberhöhe bietet. Dabei geht es zunächst um den Aufbau von Vertrauen und Beziehungen, um die Wahrnehmung der Atmosphäre und der Themen dieses Stadtteils und um eine hilfreiche Vernetzung mit anderen ansässigen Akteuren.

Wir wollen fragen: Was stärkt und ermutigt die Menschen in der Silberhöhe? Wie können sie Wertschätzung erfahren? Wie kann ein friedliches und solidarisches Miteinander im Stadtteil gelingen? Kann Gottes Menschenfreundlichkeit auch hier sichtbar und erfahrbar werden?

Seit September bieten wir am Bauwagen an zwei Nachmittagen ein Kinderprogramm an. Für die St.-Martins-Andacht am 11. November am Bauwagen haben wir Laternen gebastelt und sind anschließend zu einem Laternenumzug nach Beesen aufgebrochen. Im Kirchhof dort wurden dann an einem wärmenden Feuer Hörnchen und Kinderpunsch gereicht.

Die Evangelische Landeskirche unterstützt dieses Projekt über das Förderprogramm „Erprobungsräume“ (<https://www.erprobungsraeume-ekm.de/>). Das Projekt läuft zunächst für fünf Jahre bis zum 30. Juni 2024. Wir - eine bisher kleine Gruppe evangelischer und katholischer Ehrenamtlicher, darunter Pfarrer Golz und ich - sind sehr gespannt und natürlich auch etwas aufgeregt. Schließlich machen wir uns auf einen Weg, ohne das Ziel genau zu kennen.

Wenn Sie noch mehr darüber erfahren möchten, so sprechen Sie mich gerne an oder schreiben mir kurz.

QUALITÄT ZÄHLT

Die Alpha-Tischlerei Halle gGmbH befindet sich im Gewerbegebiet der Ortschaft Queis östlich von Halle. Direkt neben dem Gewerbegebiet verläuft die Autobahn A14.

Die alpha-Tischlerei Halle GmbH befindet sich im Gewerbegebiet der Ortschaft Queis östlich von Halle direkt an der A14. Die Tischlerei wurde im Mai 2018 als 100%-ige Tochtergesellschaft der Evangelischen Stadtmission Halle Eingliederungshilfe gGmbH gegründet. Im Oktober 2018 ist die N. Walter Tischlerei GmbH durch die alpha-Tischlerei Halle GmbH im Gesamten übernommen worden. Bestandteile der Übernahme waren sämtliche elf Mitarbeiter, der Maschinenpark und die Immobilie.

Geschäftsführer der alpha-Tischlerei Halle GmbH ist Herr Ernst-Christoph Römer. Im Auftrag leitet Herr Egbert Alter als Betriebsleiter die Tischlerei. Seine Aufgabe ist es, die Tischlerei in einen Inklusionsbetrieb zu überführen, in dem 40% der Mitarbeiter Menschen mit einer Behinderung sind. Momentan sind bei einem Beschäftigungsstand von 14 Mitarbeitern in der Tischlerei vier Menschen mit einer Behinderung beschäftigt. Dies entspricht einer Quote von ungefähr 29%.

Die Suche nach Mitarbeitern mit Behinderungen, die mit dem Material Holz oder artverwandten Materialien umgehen wollen und können, gestaltet sich als äußerst schwierig und ist keinesfalls ein Selbstläufer. Bereits im nächsten Jahr wird angestrebt, eine durchschnittliche Quote von mindestens 40% zu erreichen.

Der Aufbau des Inklusionsbetriebes und

die Modernisierung erfordern erhebliche Investitionen in den Betrieb. Um am Markt im Wettbewerb zu bestehen, werden vor allem Qualität und Termintreue verlangt. Dieses Ziel wird nur mit hochqualifizierten Mitarbeitern, optimierten Arbeitsabläufen und entsprechenden hochtechnisierten Maschinen erreicht. Aus diesem Grund mussten die vorhandenen, aber veralteten Maschinen (Kantenanleim- und Schleifmaschine) und Anlagen (Lackieranlage) ersetzt werden.

Die alpha-Tischlerei Halle GmbH deckt mit ihrem Angebot nicht nur das Leistungsspektrum einer klassischen Tischlerei ab, sondern sie hat sich auf die Fertigung von Möbeln und Einrichtungen nach Maß spezialisiert. Eine besondere Herausforderung ist es für die Mitarbeiter, die besonderen Kundenwünsche zu erfüllen.

Momentan fertigt die alpha-Tischlerei Halle GmbH Mustermöbel für die Einrichtungen in Wohnungen für Menschen mit Behinderungen. Diese können als Möbel in den verschiedensten Dekoren gefertigt werden, um so auch unterschiedlichen Stil- und Farbrichtungen gerecht zu werden.

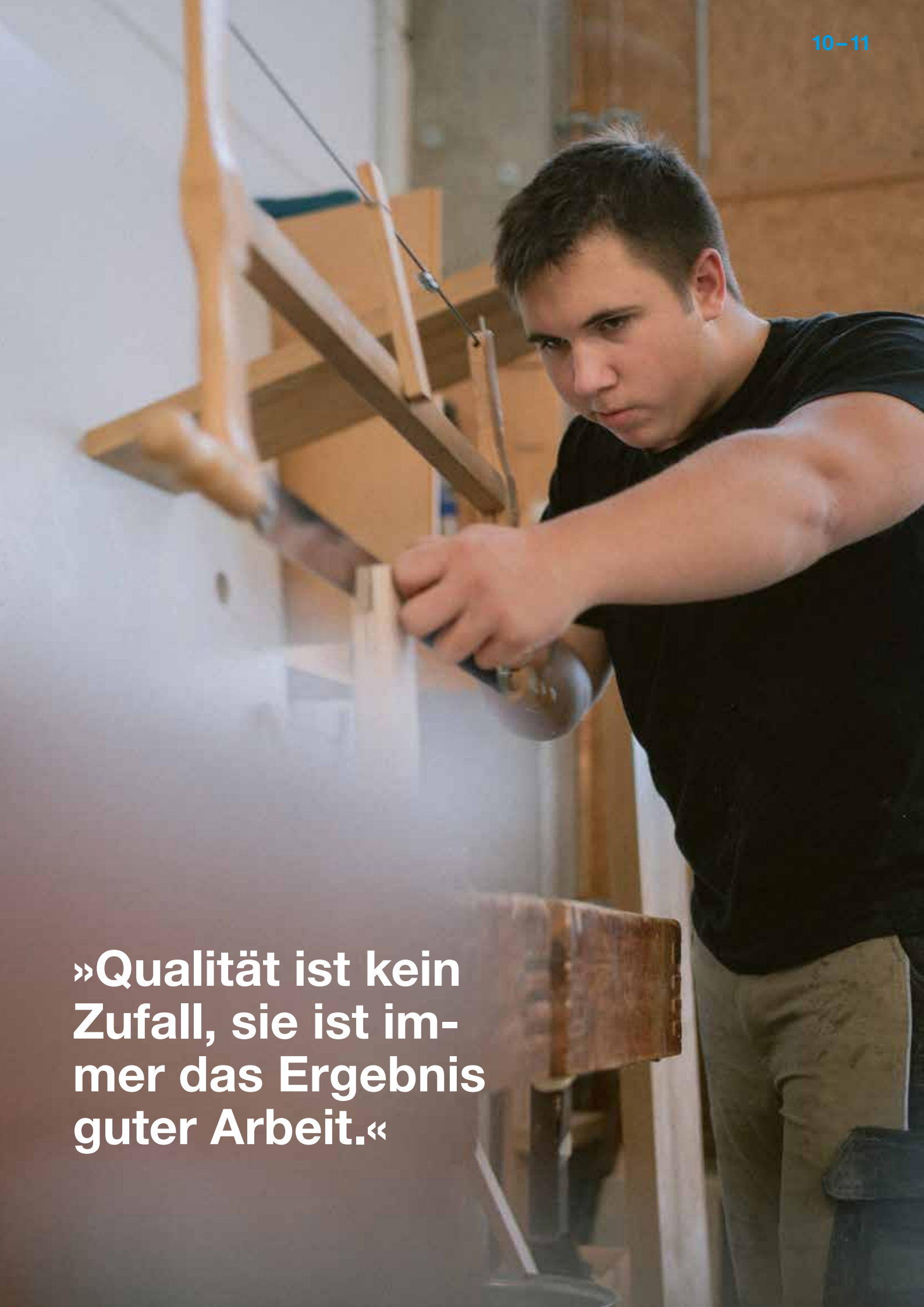
ALPHA-TISCHLEREI HALLE GMBH

Gottlieb-Daimler-Str. 8
06188 Landsberg

Die alpha-Tischlerei Halle GmbH wurde im Jahr 2018 gegründet. Sie hat die ehemalige Tischlerei N. Walter GmbH übernommen und führt das Unternehmen als Betrieb der Unternehmensgruppe der Evangelischen Stadtmission Halle Eingliederungshilfe gGmbH weiter.

www.alpha-tischlerei-halle.de

Thomas Jeschner
Redakteur



»Qualität ist kein Zufall, sie ist immer das Ergebnis guter Arbeit.«

LASERTECHNIK



Seit Oktober können in der Werkstatt Breite Straße Gravur- und Schneidarbeiten an einer neuen Lasergravurmaschine durchgeführt werden.

In der Werkstatt in der Breiten Straße steht seit dem Oktober eine neue Maschine. Am 22. Oktober wurde dort eine neue Lasergravurmaschine in Betrieb genommen. Das Modell heißt „Speedy 300“ und ist ein Produkt der österreichischen Firma Trotec. Ein artgleiches Gerät, wenn auch etwas größer, steht in der Werkstatt in Johannashall.

Mit dem Einsatz des neuen Lasers erweitert sich die Angebotspalette der Werkstatt. An der Maschine können die unterschiedlichsten Schneid- und Gravurarbeiten durchgeführt werden. Nach Kundenwunsch werden dabei so verschiedene Materialien wie z.B. Holz, Glas oder auch Kunststoffe bearbeitet.

Dabei entstehen selbst komplexe Strukturen, heraus gearbeitet mit feinsten Schneidlinien.

Die Bedienung des neuen Lasers bedarf keiner besonderen Ausbildung.

Das Gerät funktioniert ähnlich einem normalen Drucker, betont der Abteilungsleiter Sebastian Wendt. Die Vorlagen werden an einem normalen Grafikprogramm erstellt und mittels einem Druckertreiber dann an den Laser zur Bearbeitung gesendet. Von großem Vorteil für eine Arbeit am Laser ist ein allgemeines Interesse an PC – Technik.

Thomas Jeschner
Redakteur

HERZSTÜCK

Im Projekt MIA sollen die Bedarfe und Bedürfnisse der Mitarbeitenden erfasst werden. Daraus sollen neue Grundsätze zur Unternehmenskultur entstehen.

Seit 1888 haben wir eine gemeinsame Mission in unserer Stadt. Die Stadtmission. Doch wie schafft es ein traditionsgebundenes Unternehmen, das Helfen und Heilen in den Vordergrund stellt, auch ein modernes, innovatives und attraktives Sozialunternehmen zu sein? Angesichts der sinkenden Bewerberzahlen, der Fluktuation der Mitarbeitenden, Fachkräftemangel und der demografischen Entwicklung innerhalb des Unternehmens reagiert die Stadtmission, um sich auf den Weg zu einem modernen, innovativen, attraktiven und

lebensphasenorientierten Arbeitgeber zu begeben.

Die Stadtmission begibt sich dafür auf eine „innere Mission“ und befasst sich mit ihrem Herzstück, ohne dass die vielfältigen sozialen Angebote nicht seit über 130 Jahren Bestand hätten: den Mitarbeitenden. Und zwar allen Mitarbeitenden. Alle, Alle!

Um ans Ziel zu gelangen, soll die Stadtmission auf Herz und Nieren geprüft werden: Was ist gut? Was ist schlecht?

Was kann es für zusätzliche Angebote für Mitarbeitende geben? Welche Lebensphasen und Arbeitszeitmodelle sind relevant und sollen angewendet werden? Wie wollen wir neue Mitarbeitende willkommen heißen, einarbeiten und binden? Wie können wir Wissen im Unternehmen halten und verteilen? Wie und wer wollen wir sein?

Kurzum sollen die Bedarfe und Bedürfnisse der Mitarbeitenden erfasst und daran orientiert, die Projektarbeit ausgerichtet werden. Wir wollen uns aktiv mit der Unternehmenskultur auseinandersetzen und neue Grundsätze zu lebensphasenorientierten Arbeitszeitmodellen sowie zu Personalgewinnung, -entwicklung und -bindung entwickeln und integrieren.

Rückgrat des Projektes bildet die Projektgruppe, die jeweils aus einem Vertretenden eines Bereiches der Stadtmission sowie der Projektleitung und der Projektassistenz besteht. Wir planen Veranstaltungen und Mitarbeiterbefragungen, wollen Interviews mit Mitarbeitenden durchführen und daran wirkungsorientiert weiter handeln und beispielsweise Workshops, Arbeitskreise und Qualifizierungsmaßnahmen anbieten.

Dabei werden in allen Phasen und Veranstaltungen des Projektes die Mitarbeitenden selbst aktiv eingebunden. Denn wer weiß besser, was Mitarbeitende wollen, als sie selbst?



Projektgruppe v.l.n.r.: Norbert Wendt, Susann Ringleb, Anja Hildebrandt, Sophia Krupa, Felix Schramm, Christine Beck, Martin Becker, Anett Jäkel

Anja Hildebrandt
Projektleiterin „MIA“

UNSER JAHR 2019



**Ausstellungseröffnung im
Ratshof Halle (Saale)**

Explosive Creations,
Künstlergruppe der
Werkstätten,
Juni 2019



**Zertifikatsübergabe des
Berufsbildungsbereiches**

Freylinghausen-Saal,
Franckesche Stiftung Halle,
Mai 2019



Tag der offenen Tür

Ambulant Betreutes Wohnen
und Wärmestube,
Steinweg 43 und 44,
September 2019



Rock an der Halde

im Vordergrund der Sänger
der Band „Saitensprung“,
Standort Johannashall,
August 2019



NEUES ZUHAUSE

In der Breiten Straße 32 entsteht ein neuer Standort für eine Wohnstätte für Menschen mit Behinderung. Dafür konnte ein Bauinvestor gefunden werden.

Wohnen heißt zu Hause sein...und das hat in der Evangelischen Stadtmission Halle bereits seit vielen Jahrzehnten nicht nur eine besondere Tradition, sondern wurde auch in sich verändernden Systemen und Gesetzgebungen so gelebt. Die Wohnstätten in Halle und Johannashall sind vielen Menschen bekannt und vertraut. Sie haben sich baulich entwickelt und verändert.

Im Dezember 2016 wurde das „Gesetz zur Stärkung zur Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung“ (Bundesteilhabesetz –BTHG) in Kraft gesetzt. Mit diesem Bundesgesetz hat sich der Gesetzgeber das Ziel gesetzt, auch im Hinblick auf die UN-Behindertenrechtskonvention, eine zeitgemäße Gestaltung mit besserer Nutzerorientierung und Zugänglichkeit, sowie eine höhere Effizienz der Eingliederungshilfe zu erreichen.

Ab 2020 tritt nun die dritte Stufe dieses Gesetzes in Kraft und bringt für den Bereich der Wohnstätten viele Veränderungen mit sich. Für die Stadtmission heißt das u.a., die gesetzlichen Änderungen im Interesse der Menschen mit Behinderung nachhaltig und nutzerorientiert umzusetzen.

Ein Vorhaben dieser Umsetzung war die Überlegung, neben den bisherigen Wohnstättenstandorten, einen weiteren, möglichst zentrumsnahen Standort in Halle zu finden. Mit einem Gebäude in der Breiten Straße 32 wurde schließlich nicht nur ein Gebäude gefunden, sondern gleichzeitig auch ein Bauinvestor, der das Gebäude nach den gesetzlichen Vorgaben zum Betreiben einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung umfangreich saniert.

Zwischen der Idee und der Realisierung liegen nun bereits schon einige Jahre. Ein Grund dafür ist, dass sich Bauverantwortlichkeiten in der Planungs –und Umsetzungsphase immer

wieder änderten, zeitliche Vorgaben so nicht eingehalten werden konnten und es immer wieder zu Terminverschiebungen kam. Die Hoffnung, dass die Fertigstellung näher rückt und somit das Wohnangebot erweitert werden kann, blieb und steht nun wenige Monate vor dem Abschluss.

Die Frauen und Männer aus den bisherigen Wohnstätten, die einen Wechsel in die Breite Straße wünschen, fragen oft: Wann ist es so weit? Was machen die Bauarbeiten? Das Ende des 1. Quartals 2020 ist nun die zeitliche Orientierung, die noch genutzt wird, um ganz viele organisatorische Fragen zu klären.

Bei dem Gebäude in der Breiten Straße handelt es sich um ein mehrstöckiges Haus, das barrierefrei gestaltet wird und somit auch über einen innen liegenden Aufzug verfügt. Bei den Zimmern finden sich überwiegend Einzelzimmer, die mit einer behindertengerechten Nasszelle ausgestattet sind. Einige Doppelzimmer ermöglichen das Zusammenwohnen zu Zweit und sind in Form eines kleinen Appartements mit einer kleinen Küche ausgestattet. Neben den farblich unterschiedlich gestalteten persönlichen Wohnräumen verfügen die einzelnen Etagen über Gemeinschaftsräume und Kommunikationsbereiche. Für gemeinsame Aktivitäten zur Versorgung stehen Gemeinschaftsküchen zur Verfügung. Für die Mitarbeitenden werden entsprechende Sozialräume eingerichtet.

Über die weitere Entwicklung werden wir weiter berichten.



»Im Zentrum von Halle entstehen neue Wohnräume.«

KINDERRECHTE

Kinder sind besonders schutzbedürftig und brauchen deshalb Gesetze die das garantieren. Die Kinderrechtskonvention feiert den 30. Geburtstag.

Am 10. Dezember 1948 hat die Generalversammlung der UNO die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ verabschiedet.

Der wichtigste Grundsatz steht in Art.1: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Demnach darf das Recht eines Staates Menschen nicht diskriminieren. Er muss mit seiner Gesetzgebung dafür sorgen, dass niemand, z.B. wegen der Hautfarbe, des Geschlechts, des Alters, der Religion, seiner Herkunft benachteiligt wird.

Außerdem wird in Art. 3 festgestellt, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind. In der Folge verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen weitere Konventionen, z.B. für Frauen, Kinder, Menschen mit Behinderungen, die die Länder in nationales Recht umsetzen müssen. Das bedeutet auch, dass jedes neue Gesetz den Festlegungen der Konventionen entsprechen muss! Am 20. November wird die Konvention über die Rechte des Kindes 30 Jahre alt.

Kinder sind besonders schutzbedürftig und brauchen deshalb Gesetze die das garantieren. Diese Aussage sind stand allerdings schon in der „Genfer Erklärung“ von 1924! Das macht deutlich, dass Kinder bis heute eine starke Lobby brauchen. Mit der Ratifizierung der Kinderrechte-Konvention hat Deutschland 1992 auch unterschrieben, dass die Rechte des Kindes in das Grundgesetz aufgenommen werden. Das ist bis heute nicht geschehen! Die jetzige Koalition hat das nun vertraglich versprochen. Die Justizministerin wird einen Gesetzesentwurf im Bundestag vorlegen.

Was würde sich ändern?
Jedes Gesetz muss bei der Erarbeitung daraufhin überprüft werden, ob und wie Kinder geschützt und gefördert, oder womöglich beeinträchtigt werden. Kinder müssen bei allen sie betreffenden Angelegenheiten, gehört werden! Das betrifft nicht nur das Leben in den Familien, auch die Kommunalpolitik ist gefragt. Z.B. sollten Kinder- und Jugendparlamente die Normalität werden, bei allem, was sie betrifft: Schule, Freizeit. Oder aber in Parlamenten befragt wer-

den um bei Entscheidungen einbezogen zu sein.

In den Sozialgesetzbüchern wird es Veränderungen geben müssen. Ein Beispiel aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz: SGB VIII, § 16 (1): bisheriger Wortlaut: „Müttern, Vätern,... und jungen Menschen sollen Leistungen... angeboten werden“, es müsste dann heißen: Mütter, Väter,...und junge Menschen haben ein Recht...!“ Aus Soll-Bestimmungen werden einklagbare Rechtsansprüche. Kinderrechte sind in Deutschland inzwischen gut bekannt, aber das schützt nicht vor Benachteiligung von Kindern in Familien, die zu wenig Geld haben.

Ihre Bildungschancen sind reduziert und oft auch die Gesundheit. Die gewaltfreie Erziehung bleibt noch immer ein Thema in Deutschland.

Wir werden noch einige Hausaufgaben erledigen müssen!

Christel Riemann-Hanewinkel
Verwaltungsratsvorsitzende

AUF AUGEN- HÖHE

Der Tag der offenen Tür im September hat mittlerweile Tradition. In diesem Jahr fand er am 11. September statt und wurde wieder ein schöner Erfolg.

Die Stadtmission ist in der Stadt mit ihren Einrichtungen an verschiedenen Standorten aktiv.

Ein Tag der offenen Tür hilft, die alltägliche Arbeit in den Einrichtungen der Öffentlichkeit besser bekannt zu machen. Nicht jeder Nachbar, nicht jeder Passant und Bürger von Halle weiß um die Vielfalt und Notwendigkeit der bestehenden Einrichtungen.

In diesem Jahr fand der Tag der offenen Tür der Stadtmission am 11. September statt. Von 10 bis 14 Uhr öffneten sowohl die Werkstätten als auch die Wohnheime ihre Türen für alle Interessierten. So konnten das Haus Bethel und das Wohnheim der WfbM, beide in Johannashall, besichtigt werden.

Der Bereich Ambulantes Wohnen (ABW) und die Wärmestube, beide im Steinweg zu Hause, boten zudem bis 17 Uhr ein vielfältiges Programm an. Eine Andacht zum Mittag an der Tischtennisplatte im Hinterhof des Wohnhauses im Steinweg 43 kam auch bei den Besuchern gut an. Nach der Andacht wurden in der Wärmestube warme Suppe und Getränke angeboten.

mestube warme Suppe und Getränke angeboten.

An verschiedenen Thementischen konnten die Besucher des ABW im Steinweg mit Klienten und Mitarbeitern reden, Informationen sammeln, Erfahrungen austauschen und sich, so der Leiter der Wärmestube, Heiko Wunsch, „ohne Barrieren auf Augenhöhe“ begegnen. Im Vordergrund zum Tag der offenen Tür stand immer, sich gegenseitig kennenzulernen. Dies wurde reichlich genutzt. So trafen sich im ABW am Thementisch „Familienhilfe“ Mitarbeiter unterschiedlicher Einrichtungen, nicht nur der Diakonie. Sie vernetzten sich, tauschten sich über Probleme und gemeinsame Lösungen aus. Fragen wie „Wer kann was?“ oder „Was geht gemeinsam?“ tauchten dabei immer wieder auf.

Am Ende eines langen Tages voller Ereignisse stand bei den Mitarbeitern des ABW und auch der Wärmestube fest, dass der Tag ein Erfolg war.

Thomas Jeschner
Redakteur

OFFENE TÜR IN DER STADTMSSION

Traditionell öffnet die Stadtmission ihre Türen einmal im Jahr, um Einblick in die tägliche Arbeit zu gewähren.

Seit kurzer Zeit sind an diesem Tag sowohl die Türen der Wohnheime als auch die Angebote aus dem Bereich Ambulant Betreutes Wohnen und Tagesaufenthalt und Sozialberatung „Wärmestube“ geöffnet.

VERWALTUNGSRAT DER STADTMISSION

Der Verwaltungsrates der Evangelischen Stadtmission Halle hat im Jahr 2019 vielfältige Aufgaben übernommen.

Die Mitgliederversammlung des Vereins Evangelische Stadtmission e.V. hat in diesem Jahr das ehrenamtliche Kontroll- und Begleitgremium für die Vorstände, den Verwaltungsrat, aus den Reihen der Mitglieder gewählt. Ein Mitglied für dieses Gremium wird vom Evangelischen Kirchenkreis entsandt.

Im Jahr 2019 haben wir uns u.a. mit dem immer wiederkehrenden Thema „Finanzierung der Suchtberatung und der Wärmestube“ beschäftigt. Diese notwendigen Aufgaben erbringt der Verein für die Stadt, allerdings müssen wir immer für die ausreichende Finanzierung, die über dem von der Stadt geleisteten Betrag liegt, sorgen! Wie notwendig und sinnvoll dieses Engagement der Stadtmission ist, haben die Besucher*innen am 11. September zum Tag der offenen Tür im Steinweg erlebt. Mit die wichtigste Aufgabe des Verwaltungsrates ist die jährliche Abnahme des Lageberichtes und des Jahresabschlusses. Der Verwaltungsrat freut sich wieder über den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk durch den Wirtschaftsprüfer.

Franz Peter Ewert, Journalist, langjähriges Mitglied im Verwaltungsrat, hat im letzten Jahr wegen seiner Erkrankung nicht mehr mitarbeiten können. Im März wurde Alexander Meßmer, Vorstandsmitglied der Saalesparkasse Halle, in den Verwaltungsrat der Ev. Stadtmission gewählt.

Nachruf für Franz Peter Ewert.

Am 25. Juni 2019 ist Franz Peter Ewert im Alter von 75 Jahren verstorben.

Er war viele Jahre Mitglied im Verein der Stadtmission und engagierte sich ehrenamtlich im Verwaltungsrat. Er arbeitete mit im Redaktionskreis für das Magazin „Die Stadtmission“ und für das Buch „Der Stadt Bestes“, herausgegeben zum 125-jährigen Jubiläum.

Wir sind Franz Peter Ewert sehr dankbar für seine langjährige, hilfreiche und journalistische Mitarbeit, sein aufmerksames und kritisches Wirken für den Auftrag und die Verantwortung der Stadtmission in unserer Stadt.

KLEINE HELDEN

**Ein Held kann jeder Mensch in jedem Alter sein.
Jeder Mensch kann anderen helfen.**



Seit einigen Jahren arbeiten die Kita der Stadtmission und der kreativ e.V., der Verein für Kunst, Kultur und Bildung, zusammen. Der Verein bietet im Kleinen Saal der Stadtmission im Weidenplan ganzjährig einen Theaterkurs für Kinder an. Der aktuelle Kurs startete Ende August und trägt den wunderbaren Titel „Kleine Helden“. Die Theaterpädagogin Lynne Eichhorst, die auch im Ensemble des freien Theaters „Apron“ als Schauspielerin aktiv ist, meint dazu: „Ein Held kann jeder Mensch in jedem Alter sein. Jeder Mensch kann anderen helfen.“

Im aktuellen Kurs wird ein neues Theaterstück erprobt. Dabei können die Kinder ihre eigenen Fantasien und ihre Kreativität einbringen und erkunden dabei gemeinsam die Sitten und Bräuche anderer Länder. Gearbeitet werden im Kurs mit leichten Texten, mit Sprechen im Chor, kleinen Tanzchoreografien und Musikinstrumenten. Dies alles fördert und stärkt das Selbstbewusstsein, die Persönlichkeit, die Sprache und

den Ausdruck.

Momentan wird an einem Stück zum Thema „Peter und der Wolf“ geübt. Die sieben Kinder, die meisten noch im Vorschulalter, proben jeden Donnerstag ab 16 Uhr für eine Stunde daran. Nächstes Jahr im Juni sollen die Ergebnisse in einer öffentlichen Aufführung im Kleinen Saal präsentiert werden.

An jedem letzten Donnerstag im Monat bietet das Team um die Theaterpädagogin Eichhorst kostenlose Schnupperkurse für interessierte Kinder an. Bei Interesse an dem Projekt können sich die Eltern direkt an den kreativ-Verein wenden. Für eine Teilnahme brauchen die Kinder keine eigene Theatererfahrung mitbringen. Die monatliche Teilnahmegebühr kostet 26 € und kann anteilig durch Leistungen zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben (BuT) gefördert werden.

JAHRESLOSUNGEN AUS DER STADT- MISSION

Die Verbindung von christlichem Glauben mit kreativer Arbeit findet innerhalb der Werkstatt für behinderte Menschen statt und fördert die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. „Alles ist möglich“ - mit diesem Gedanken macht die Diakonin Michaela Herrmann vertraut.

Ein Vater schildert Jesus die große Not mit seinem kranken Kind, seine Angst, den Jungen durch bedrohliche Anfälle zu verlieren. Ob er ihnen nicht helfen könne. Mit Glauben sei alles möglich, und ihm, Jesus, ja sowieso, hört er als Antwort. Aber kann der Vater noch an eine Heilung und an einen guten Ausgang glauben?

Bisher konnte ihm niemand helfen, kein Arzt, kein Heiler. Dazu die Blicke und Sprüche der Leute! Verrückte und Kranke werden oft gemieden und sich selbst überlassen. Irgendwann sah der Vater ein, dass er sich damit abfinden muss. Wer fiele da nicht eher vom Glauben ab!

Glauben wollen und doch nicht können. Oder nur ganz wenig. Versunken sein im Zweifel, in dunkler Enttäuschung. Eine Erfahrung, die Menschen zu allen Zeiten mit dem Vater des jungen Epileptikers teilen.

Glauben bleibt Geschenk. Ein Funken Glaube genügt dem Mann um bitten, ja schreien zu können: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ Durchbruch meine Finsternis! Befreie mich von den Stricken der Verzweiflung! Beschenke mich mit Vertrauen! Immer wieder! Trotz allem.

Der Funke genügt! Jesus erlöst den Jungen von seinen Anfällen, die ihn niederrissen. Er richtet ihn auf und bringt ihn zurück in die Gesellschaft. Des Vaters kleiner Glaube entfacht die Möglichkeit eines ganz neuen Lebens. Das ist die gute Nachricht für Menschen mit einem Funken Glauben, einer kleinen trotzigen Hoffnung und dem Mut für den ersten Schritt in eine neue Richtung.

KÜNSTLERGRUPPE EXPLOSIVE CREATIONS

Weidenplan 3-5
06108 Halle (Saale)

Die Künstlergruppe „Explosive Creations“ der Evangelischen Stadtmission Halle hat sich dem Thema der Jahreslosung 2020 gewidmet und präsentiert ihre Plakate und Karten. Die Jahreslosung wird von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen herausgegeben: www.oeab.de

Hier können Sie Ihre Bestellung aufgeben:

<https://losung.stadtmission-halle.de>

Michaela Herrmann
Diakonin

Ich glaube;

hilf meinem

Unglauben!

Mk 9,24

Impressum

Evangelische Stadtmission Halle e.V.

Weidenplan 3-5
06108 Halle
T +49 345 2178-0
F +49 345 2178-199
info@stadtmission-halle.de
www.stadtmission-halle.de

Evangelische Bank eG
IBAN: DE94 5206 0410 0108 0061 64
BIC: GENODEF1EK1

Kostenloses Magazin der Evangelischen
Stadtmission Halle e.V.; erscheint halbjährlich;
Herausgeber: Ernst-Christoph Römer (Vorstandsvorsitzender)
Redaktion: Ernst-Christoph Römer (V.i.S.d.P., ecr), Andreas Rie-
mann, Elke Ronneberger, Thomas Jeschner
Auflage: 2000 Exemplare; Fotos: Archiv, pexels.com, unsplash.com
Herstellung und Layout: Martin Becker; Druck: cewe-print.de;
ISSN-Nr.: 2365-1075